

Henschel kehrt ans Theater Chur zurück



Sologesang: Dietrich Henschel, hier bei seinem Churer Auftritt im Herbst 2010, wartet mit Brahms auf. Bild Theo Gstöhl

Im Theater Chur ist am kommenden Freitag Johannes Brahms' Liederzyklus «Die schöne Magelone» zu hören.

Chur. – Er ist der einzige Liederzyklus von Johannes Brahms (1833–1897), und er ist nur äusserst selten zu hören: «Die schöne Magelone». Am kommenden Freitag singt der deutsche Bariton Dietrich Henschel das Werk im Theater Chur. Laut einer Mitteilung liegt das Faszinierende an diesem Märchen in Liedform in dem romantischen Zwiespalt der Liebenden zueinander und der Dramatik, die sie miteinander durchleben. Brahms vertonte 15 Romanzen und verband diese mit dem Erzähltext aus Ludwig Tiecks poetischer Vorlage.

Henschel, der bereits vor einem halben Jahr im Theater Chur in Peter Konwitschnys Musiktheaterabend «Pierrot hat genug» aufgetreten ist, wird mit seinem Klavierbegleiter Michael Schäfer diesen Liederabend in Chur für seine nächste CD aufzeichnen.

Durchbruch in Lyon

Der 1967 in Berlin geborene Henschel studierte am Konservatorium Nürnberg und an der Musikhochschule Münden Klavier, Dirigieren und Gesang. Seine internationale Karriere begann er als Faust in Ferruccio Busonis Oper «Doktor Faustus» an der Opéra Nationale in Lyon. Engagements an den Pariser Opernhäusern, der Deutschen Oper in Berlin, den Opernhäusern von Amsterdam, Zürich und Mailand folgten. (so)

«Die schöne Magelone». Freitag, 6. Mai, 20 Uhr. Theater Chur. Eintrittskarten können unter der Telefonnummer 081 252 66 44 reserviert werden.

Helge Schneider zeigt sein neues Programm

Schaan. – Im Theater am Kirchplatz in Schaan gastiert am Dienstag, 10. Mai, um 20 Uhr der deutsche Komiker, Musiker und Schauspieler Helge Schneider. In seinem neuen Bühnenprogramm «Buxe voll!» singt er Songs wie «Lass das mal die Mutter essen!» oder «Curry elson sanus rex, der Pappetaucher» und tritt als «singende Herrentorte» auf. Begleitet wird Schneider von seiner Band, in der unter anderen Gitarrist Sandro Giampietro und der Schlagzeuger Willi Ketzler spielen. Auch der Tänzer Sergej Gleithmann wird auf der Bühne stehen und das Publikum in seine spezielle Welt der Tanzakademien entführen. (so)

Tickets können unter der Telefonnummer 00423 237 59 69 und im Internet unter www.tak.li reserviert werden.

Adoleszenz – für den Kanti-Chor kein Fremdwort mehr

Der Chor der Bündner Kantonsschule in Chur widmet sich in seinem Projekt «Coming of Age» einem Thema, in dem seine Mitglieder echte Kernkompetenz besitzen: dem Prozess des Erwachsenwerdens.

Von Carsten Michels

Chur. – Erwachsenwerden ist keine leichte Sache. Jugendliche können schon viel, wollen noch viel mehr, und nicht selten folgt einem Höhenflug die Standpauke durch eine Respektsperson. Der Chor der Bündner Kantonsschule in Chur kann ein Lied davon singen. «Leute, so geht das nicht weiter!» mussten sich die Schülerinnen und Schüler in der letzten Probe vor den Frühlingsferien von ihrem Lehrer und Chorleiter Christian Klucker sagen lassen. «Uns bleiben noch zwei Wochen bis zur Premiere. Wer jetzt noch mit Textbuch in der Hand auf der Bühne herumläuft, hat hier nichts verloren.» Peinliches Schweigen. Besonders peinlich für einen der männlichen Hauptdarsteller, der die Probe ohne Textbuch keine drei Minuten überstanden hätte.

Eine inspirierende Konfirmation Kluckers Gardinenpredigt ist verhallt, die Ferienzeit schon wieder vorbei. An diesem Wochenende wird in der Turnhalle Sand fleissig geprobt an der neusten Produktion des Kanti-Chors, die am kommenden Dienstag Premiere haben wird: «Coming of Age», eine Art Musical über die Jugend und das Erwachsenwerden.

Die Idee zu diesem Projekt stammt von Regisseur Felix Benesch, der an der Kanti einst selber die Schulbank drückte. Schon ein paar Jährchen her. Heute hat Benesch Kinder im Jugendalter, und der Lebensmittelpunkt des Bündners und seiner Familie liegt in Berlin. Bei der Konfirmation seiner Tochter, an der er im Kreis von Fami-



Letzte Proben: Regisseur Felix Benesch feilt mit den Mitgliedern des Chors der Bündner Kantonsschule in der Turnhalle Sand in Chur an den Szenen des Musicals «Coming of Age» Bild Theo Gstöhl

lie und Freunden eine Rede gehalten habe, sei ihm der erste Einfall zu dem Stück gekommen, sagt Benesch. Die Adoleszenz, also der Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein, wird in verschiedenen Kulturen auf verschiedene Weise begleitet. «Initiationsriten gibt es überall», erklärt Benesch. «Bei den Aborigines ist es die wochenlange Wanderung auf den 'Songlines' ihrer Vorfahren – bei uns der Nothelferkurs auf dem Weg zum Lernfahrausweis.»

Die Begegnung mit dem Unbekannten, die erwachende Sexualität, das Sammeln neuer Erfahrungen, der Spagat zwischen traditionellen Rollenmustern und dem Ausbruch aus der familiären Enge – all das findet

sich in «Coming of Age». In Spielszenen, Chorliedern und Soli.

Eigens komponierte Musik

«Coming of Age» ist nicht das erste Projekt, bei dem der Kanti-Chor, Dirigent Klucker und Regisseur Benesch zusammenarbeiten. 2004, zum 200-Jahr-Jubiläum der Kantonsschule, brachten sie die Produktion «Barlot – Walpurgisnacht» mit Musik von Martin Derungs und Andi Schnoz auf die Bühne; zwei Jahre später folgte «Kalttes Klares Wasser.mp3», ein Musiktheater rund um die Themen Marketing, Trendforschung und Getränkehandel.

Wie für «Barlot» liessen Klucker und Benesch auch für «Coming of

Age» eigens Musik komponieren. Diesmal ist es der deutsche Komponist und Dirigent Ludger Nowak, der eine Partitur für die Hauptdarsteller, den Chor und eine Band schrieb. Nowak legte von Anfang an Wert darauf, eine interkulturelle Musiksprache zu finden. So verschmelzen in «Coming of Age» archaische Formen mit Pop-elementen. Dabei kommt dem Chor eine wichtige dramaturgische Funktion zu. In seinen Liedern kommentiert und vertieft er die Handlung. Zudem steckt er die Spielfläche ab, auf der die Hauptdarsteller agieren – ohne Textbuch natürlich.

Aufführungen: Dienstag, 3., sowie 4., 5. und 6. Mai, jeweils 20 Uhr, Turnhalle Sand, Chur.

BALZERS SEITENBLICKE

Flieg, Maikäfer, flieg! Im Frühling ist Krieg



Von Mathias Balzer

Gregor Samsa, Franz Kafkas Ungeziefer, kommt einem in den Sinn, wenn man sie sieht: Die gefallenen Maikäfer mit den dünnen Beinchen, die den gepanzerten Körper kaum tragen. Die vorderen dünnen Füsse strampeln noch, während die hinteren nur noch schlapp hinterhergeschleift werden. Eine Erscheinung aus einer Parallelwelt, in der es ganz gut sein soll, einen Rückenpanzer und eine stark behaarte Brust zu haben. Die Fühler sehen aus, als ob sie eigentlich Geweih hätten werden wollen, aber auf halber Evolutionsstrecke gestoppt wurden, wohl zugunsten der Flügel, die jedoch auch zu klein geraten sind für diesen schwerfälligen Körper. Von der

Grösse des Köpfchens ganz zu schweigen. Ist das nicht eine ausgekochte Fiesheit unter des Schöpfers Sonne: ein zu dicker Körper auf magersüchtigen Beinchen, ein proportional winziger Kopf mit verkrüppeltem Elchgeweih und kaum taugliche Flügel. Und das alles noch in diesem Fünfzigerjahre-Braun ...

Der Lebensentwurf des Maikäfers ist an Tragik und Tristesse, aber auch an Fantastik kaum zu überbieten. Als nackter, weisser Engerling muss er drei bis vier Jahre in einem Erdloch verbringen, im Winter ohne Nahrung, ohne Wasser, ohne Licht, bis dann nach diesen Jahren im Kellerloch der kriechende Madenkörper von innen aufsprengt wird und sich wundersam zu einem zwar plumpen, aber geflügelten, geschlechtsreifen Wesen wandelt. Dieses plötzliche Flügelwachsen beflügelt die Fantasie: Den eigenen Istzustand als Hülle einfach hinter sich lassen, um ein vollkommen neues Wesen zu werden. Die Wiedergeburt zu Lebzeiten! Pech hat man, wenn man nicht als geflügelter junger Gott oder mindestens als Batman das Licht der Welt neu erblicken darf,

sondern als Käfer wiederkommt mit zu grossem Körper, zu kleinen Flügeln, zu dünnen Beinchen und munzigem Kopf.

Das Verhältnis von Kerkerhaft im Erdloch und Lebenszeit in sogenannt freier Natur gehört ebenfalls in die Enzyklopädie der Schöpfungsgemeinheiten. Nach drei bis vier Jahren Haft bleiben dem Neugeborenen maximal sieben Wochen, um an Grillpartys für eingezogene Köpfe zu sorgen. Die Fliegerangriffe auf unsere Frisuren sind jedoch nicht Hauptzweck der Käferexistenz, sondern Folge eines aviatischen Konstruktionsfehlers. Eigentlicher Lebenszweck der durch die Lüfte torkelnden Ex-Engerlinge ist nämlich das Abfressen ganzer Laubbaumbestände, um dann gestärkt dem Hauptzweck zuzusteuern, dem Auffinden eines Sexualpartners. Dieses hell strahlende Ziel am Lebenshorizont ist eine weitere, an Gemeinheit kaum zu übertreffende Lebensfalle für Maikäfer, zumindest für die männlichen. Denn kaum ist die Holde gefunden und mittels Geweihwackeln willig gemacht (man denke an die üppigen Brusthaare als

Polsterung wegen des harten Rückenpanzers der Weibchen), kaum also ist der Maikäfersex vollzogen, fällt der Samenspender vom Baum und verendet kläglich. Zu Tausenden und Abertausenden klatschen die um alle Hoffnung betrogenen Liebhaber geschwächt auf die tristen Vorplätze anonymer Mietskasernen, wo sie von geleasten Autos plattgefahren werden.

Die Weibchen, die sich zu diesem Zeitpunkt noch auf den Bäumen vom Liebesspiel erholen, lächeln ihr feministisches Triumphlächeln zu früh: Auch sie sind todgeweiht und verenden, kaum haben sie ein paar Tage später die Eier gelegt. Aus diesen schlüpfen dann nach ein paar Wochen neue Engerlingshäftlinge und kriechen ins Erdloch. Ein paar Jahre später werden sie voller Glücksgefühle jenem hellen Licht entgegenfliegen, von dem im Kerkerloch die Sage umgeht, dahinter warte das Paradies ...

Der Churer Theatermann Mathias Balzer wirft seine Seitenblicke sonntags alle zwei Wochen.